



Arbeitsgemeinschaft STOLPERSTEINE in Leipzig

www.stolpersteine-leipzig.de

stolpersteine@archiv-buergerbewegung.de

- Einladung -

Neue STOLPERSTEINE in Leipzig am 28. Mai 2024

Im Rahmen des Besuchsprogramms für ehemalige jüdische Leipziger und ihre Nachfahren und in Kooperation mit dem Referat Internationale Zusammenarbeit werden weitere Stolpersteine in Leipzig verlegt. Dazu erwarten wir Gäste aus Wales, Chile, Israel und weiteren Städten Deutschlands.

09:15 Uhr [Leibnizstr. 6](#) (2 Steine)

Die Eheleute Bieberkraut flohen nach den Pogromen an der jüdischen Bevölkerung im November 1938 nach Frankreich. Nach dem Einmarsch der deutschen Armee starb Jeanne Bieberkraut-Picard. Bernhard Bieberkraut wurde nach Auschwitz deportiert und ermordet.

10:00 Uhr [Tschaikowskistr. 19](#) (4 Steine)

In der zweiten Etage wohnte die junge jüdische Familie Baron. Die geldintensiven und nervenaufreibenden Versuche aus dem nationalsozialistische Deutschland zu fliehen, gelangen erst kurz vor Ausbruch des Weltkrieges. Über Polen und England konnte die Familie nach Chile fliehen.

10.45 Uhr [Löhrstr. 15](#) (1 Stein)

Die schwerkranke Rebecca Bardfeld starb 1941 im Jüdischen Krankenhaus. Das „Haus D“ in der Heil- und Pflegeanstalt Dösen verdiente den Namen allerdings nicht. Eine Versorgung der jüdischen Pateinten war durch die Diskriminierung der Nazis kaum mehr möglich. Ihr Tod wurde billigend in Kauf genommen.

11:30 Uhr [Virchowstr. 7](#) (7 Steine)

Die Familie Gold wurde am 28. Oktober 1938 wie viele andere jüdische Menschen mit polnischem Pass nach Polen abgeschoben. Die beiden älteren Schwestern Lilli und Rosa konnten noch rechtzeitig nach Großbritannien gerettet werden. Alle anderen Familienmitglieder wurden im von Deutschland besetzten Polen ermordet.

12:30 Uhr [Sasstr. 20](#) (1 Stein)

Nora Kluge wurde im Februar 1945 mit dem letzten Transport aus Leipzig in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Am 8. Mai konnte sie von der sowjetischen Armee befreit werden. Ihre große Nachkommenschaft pflegt das Andenken durch Familientreffen am Tag ihrer Befreiung.

Wir bedanken uns beim Städtischen Eigenbetrieb Behindertenhilfe (SEB) für die Unterstützung beim Einbau der STOLPERSTEINE in die Fußwege.

Bernhard und Jeanne Bieberkraut – Leibnizstr. 6

Der Kaufmann Bernhard Bieberkraut wurde am 21.06.1869 in Berlin als Sohn des Schneidermeisters Solomon Bieberkraut und Pepi Haimann geboren. Im Jahr 1877 kam die junge Familie nach Leipzig. Hier wurde 1879 Bernhards Bruder, der spätere Künstler und Wissenschaftler James Bieberkraut, geboren. Als junger Mann zog Bernhardt 1888 nach Bienne / Biel in die Schweiz.

Vermutlich hier lernten sich auch Bernhardt und Jeanne Picard, die am 03.12.1875 in Bern geboren wurde, kennen. Beide heirateten standesamtlich im Mai 1897 in Dünkirchen (Frankreich). Im Mai 1906 kamen die Eheleute von Paris aus zurück zu Bernhards Eltern nach Leipzig.

Hier gründete er einen Musik- und Kunstverlag. Das Geschäft führte er bis 1920 von zu Hause aus, zunächst in der Kolonnadenstr. 24 und ab 1915 in der Südvorstadt. Anfang der 1920er Jahre stieg Bernhard Bieberkraut in den Rauchwarenhandel ein und führte zusammen mit Max Vogel und Zacharias Salinas am Brühl 61 die Firma „Bieberkraut, Vogel & Co., Rauchwaren und Kommission“.



Quelle: Archiv Mittelmann

Herr Bieberkraut war Mitglied des Hilfsvereins Israelitischer Gewerbetreibender. Das Ehepaar gehörte zur Israelitischen Religionsgemeinde.

Jeanne Bieberkraut-Picard erteilte Privatunterricht in Französisch und war nach 1935 Kursleiterin für Französisch am „Jüdischen Lehrhaus“. Diese Schulen standen in der Tradition der Volkshochschulen und waren Ausdruck der Selbsthilfe für die verfolgten Menschen.



Quelle: Archiv Mittelmann

Einen Eindruck über die Pogrome an den jüdischen Menschen im Nationalsozialismus vermittelt der Brief von James Bieberkraut an die Jüdische Gemeinde Leipzig aus dem Jahr 1958: „Mein Bruder Bernhard B. wohnhaft gewesen, Leibnizstr. 6 flüchtete 1939 aus Leipzig, nachdem seine Wohnung am 10. November [1938] von den Nazis erbrochen alle Möbel u. sonstigen Sachen zerstört u. Geld u. Wertsachen gestohlen wurden.“

Wahrscheinlich befanden sich die Eheleute 1939 noch eine Zeit lang in Berlin, ehe ihnen im Juli 1939 die Flucht nach Frankreich gelang. Sie lebten in St. Etienne. Hier starb Jeanne Bieberkraut-Picard (64 Jahre) am 1.7.1940 kurz nach dem Einmarsch Deutschlands in Frankreich.

Bernhard Bieberkraut kam in das Internierungslager in Drancy und wurde mit dem 60. Transport aus Frankreich nach Auschwitz deportiert und ermordet. Der Zug, der aus Viehwaggons bestand, fuhr am 7. Oktober 1943 um 10.30 Uhr mit ca. 1.000 Männern, Frauen und Kindern vom Pariser Bahnhof Bobigny nach Auschwitz, wo er am 10. Oktober 1943 morgens 5.30 Uhr ankam. Bernhard Bieberkraut war 74 Jahre alt.

Recherchen und Patenschaft: Marinus (Ries) Maaswinkel

[zurück](#)

Familie Baron – Tschaikowskistr. 19

Hermann Baron kam Mitte der 1920er Jahre aus Galizien nach Leipzig. Er wurde am 15. November 1893 in Kalusch geboren. Bereits seit 1916 wohnte die Familie seiner älteren Schwester Pepi mit ihren vier Kindern in Leipzig. Ihr Mann Wolf Marienberg und ihr Sohn Isaac (Jg. 1899) führten in Leipzig ein erfolgreiches Rauchwarengeschäft in der Nikolaistraße und Hermann stieg in das Geschäft seines Schwagers ein.



Familie Baron, Quelle: privat

Im Dezember 1928 heiratete Hermann die Tochter seiner Schwester. Dora Marienberg kam am 25. Mai 1902 in Stanislau (Galizien) zur Welt. Onkel und Nichte wohnten nun in der zweiten Etage der damaligen König-Johann-Str. 19. Ihr erstes Kind Josef Leonhard wurde 1930 geboren. Doch der kleine Junge starb knapp 2-jährig an Diphtherie. Am 31. Januar 1934 kam Sohn Arjeh und am 13. September 1934 Tochter Tamara zur Welt.

Während einigen Mitgliedern der Marienberg-Familie bereits die Flucht nach Palästina gelang, sollte sich das Schicksal der Familien von Hermann und seines Schwagers und Neffen Isaac Marienberg aufs Engste verbinden. Den zionistisch eingestellten Familien gelang eine Flucht nach Palästina nicht, da England als Mandatsmacht keine Einreisevisa mehr vergab.

Als am 28. Oktober 1938 tausende Juden mit polnischem Pass aus Deutschland getrieben wurden (sog. „Polenaktion“), entging Hermann Baron dieser Abschiebung, da er sich gerade auf einer Dienstreise in Schweden befand. Anders sein Schwager Isaac. Mit viel Mühe und Geld gelang im Frühjahr 1939 eine Familienzusammenführung in Krakau. Die Leipziger flohen mal mit dem Zug, mal auf Viehtransportern und mal zu Fuß durch die Dunkelheit der Nacht. In Krakau half ihnen allen ein polnischer Freund durch Kontakte und Bestechung weiter, damit ihre polnischen Pässe aktualisiert werden konnten. Nun wiederum gelang es den Geschwistern von Isaacs Frau Alice, die sich bereits in Lateinamerika befanden, Einreisevisa nach Chile für beide Familien zu besorgen. Am 15. August 1939, kurz vor dem deutschen Überfall auf Polen und dem Ausbruch des Weltkrieges, erreichten die Flüchtlinge das rettende Ufer von Valparaíso.

Die Fluchtgeschichte der jüdischen Familie Baron zeigt, welche großen finanziellen Mittel es für eine Flucht aus Deutschland brauchte, um Bestechungsgelder, Pässe, Visa und Reisen bezahlen zu können. In der Fremde fing man von null an.

Recherchen: Susana Baron (Tochter von Tamara Baron)

[zurück](#)

Rebecca Bardfeld – Löhstr. 15

Rebecca Bardfeld, eine geborene Werblowski, kam am 2. November 1883 in Leipzig zur Welt. Über ihre Herkunft, Kindheit und Jugend ist nichts bekannt.



Rebecca Bardfeld, unbek. Jahr
Quelle: privat

Rebecca war mit Osias Bardfeld, der aus Galizien stammte, verheiratet. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor: Greta (Jg. 1904), Hildegard (Jg. 1911) und Wolfgang (Jg. 1917). Osias starb vermutlich durch einen Unfall bereits 1930. War das Auskommen der Familie bis dahin schon recht bescheiden, so verschärfte sich die wirtschaftliche Situation nun nochmals. Trotzdem gelang es allen drei Kindern, noch vor dem mörderischen Zugriff der Nazis, ins Ausland zu fliehen. Ihre Enkelin (Tochter von Wolfram) resümierte in einer Korrespondenz mit der AG Stolpersteine: „Ich liebe und respektiere Rebecca, weil sie es mit sehr wenig Geld geschafft hat, alle ihre drei Kinder zu befreien, damit sie sich ein neues Leben aufbauen konnten. Sie förderte sie, ohne an sich selbst zu denken.“*

Mitte der 1930er Jahre gelang es Greta und ihrem Mann, nach Uruguay zu gehen. Hildegard und ihr Mann verließen 1937 oder 1938 Deutschland in Richtung Neapel. Hier warteten sie auf ein Visum in die USA. Bis zum Juni 1940, als die Flucht gelang, hielten sie sich mit Hilfsarbeiten in Italien über Wasser. Wolfgang schloss sich der Hachschara-Bewegung an. Nachdem er 1937 in Köln einen ersten Vorbereitungslehrgang absolvierte, gelang im Juni 1938 die Flucht nach Dänemark. Er gehörte im Oktober 1943 mit seiner gerade eben gegründeten Familie zu den nach Schweden geretteten jüdischen Menschen.

Die überlieferten Briefe an Wolfgang vermitteln einen Eindruck über den großen familiären Zusammenhalt und die Sorge um die Mutter. Im Februar 1940 schrieb Hildegard aus Mailand an ihren Bruder: „Ja, ja unsere Olle macht mir viel Sorgen. Aber wir wollen uns gern sorgen, wenn wir sie nur schon hier hätten, was wäre ich froh.“**

Rebecca Bardfeld blieb in Leipzig. Die Hoffnung, sie nach 1940 ebenfalls in die USA holen zu können, erfüllte sich nicht. Am 28. Oktober 1938, dem Tag der Massenabschiebung polnischer Jüdinnen und Juden nach Polen (sog. „Polenaktion“) gehörte sie zu den Menschen, die im polnischen Konsulat in Leipzig Zuflucht fanden. Frau Bardfeld war auf ärztliche Hilfe angewiesen. Sie war zuckerkrank und brauchte Insulin. Doch eine adäquate Krankenversorgung war spätestens mit der Zwangsäumung des Jüdischen Krankenhauses im Dezember 1939 kaum mehr möglich. Hochwertige Medikamente, darunter auch Insulin, mussten abgegeben werden. Im Haus B und D der Heil- und Pflegeanstalt Leipzig-Dösen befanden sich nun die Reste eines jüdischen Krankenhauses. Hier starb Rebecca Bardfeld (58 Jahre) am 5. Februar 1941.

Ihre jüngere Schwester Charlotte Werblowski schrieb am selben Tag an Wolfgang: „Mein liebes Wölfchen, leider muss ich Dir die traurige Mitteilung machen, dass Mama heute 5 Minuten vor 5 Uhr sanft entschlafen ist. Sie musste am Sonnabend [1.2.1941] plötzlich wegen Herzmuskelentzündung in unser Krankenhaus. [...] Ich habe in den letzten Monaten viel mit ihr durchmachen müssen.“**

* E-Mail, November 2022

** Familienunterlagen - Rebecca Bardfeld unterschrieb ihre Post oft mit „Deine olle Ma“

Familie Gold – Virchowstr. 7

Israel Gold kam 1913 im Alter von 18 Jahren nach Leipzig und absolvierte eine Lehre im Pelzhandel. Geboren wurde er am 2. Januar 1895 in Molotkow, Galizien (heute Molodkiv, Ukraine). In Leipzig lebte er bei seiner Tante Reindel und ihrem Mann Jakob Kastner. Sophie Kastner, Nichte von Jakob Kastner, wurde am 9. Januar 1897 in Kolomea, Galizien, geboren. Im Jahr 1915 floh sie zusammen mit ihren Eltern Michael (Jakobs Bruder) und Elka Kastner vor den Kriegshandlungen in Kolomea an der Ostfront in die Sicherheit von Leipzig. Im selben Jahr trat Israel Gold in die österreichisch-ungarische Armee ein, in der er bis zum Waffenstillstand kämpfte und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde.

Israel und Sophie lernten sich in Leipzig kennen, als er während des Krieges auf Urlaub war. Im November 1918 kehrte Israel Gold, inzwischen ukrainischer Staatsbürger, nach Leipzig zurück und nahm seine Arbeit im Pelzhandel wieder auf, indem er ein Großhandelsunternehmen für Pelze und Häute gründete. Am 18. Mai 1919 heiratete das Paar in Leipzig, jedoch ohne Kontakt zu ihren verbliebenen Familien in Galizien, wo der Krieg zwischen den polnischen und ukrainischen Truppen tobte. Infolge des späteren Sieges Polens wurde Israel Golds ukrainische Staatsangehörigkeit durch die polnische Staatsangehörigkeit ersetzt.

Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor, die in Leipzig geboren wurden: Lilli (*9.2.1920), Rosa (*6.2.1922), Wolfgang (*30.7.1925) und Dorothea (*28.10.1928).

Zunächst wohnte die Familie bei Sophies Eltern Michael und Elka Kastner in der Rosentalgasse 2. Im Sommer 1924, nach elf Jahren Leben und Arbeiten in Leipzig und drei Jahren Kriegsdienst mit militärischen Ehren, wurde der Antrag von Israel Gold auf deutsche Einbürgerung abgelehnt. Trotzdem ließ sich das Ehepaar noch im selben Jahr mit dem Kauf des Hauses in der ehemaligen Pariser Str. 7 in Leipzig nieder. Im Mai 1935 starb Israel Golds Schwiegervater Michael Kastner, der auf dem Neuen Friedhof in Leipzig begraben ist. Seine Witwe Elka zog in die Pariser Straße, um mit der Familie Gold zu leben.

Am 28. Oktober 1938 verhaftete Nazi-Deutschland in der so genannten „Polenaktion“ ohne Vorwarnung 17.000 Juden mit polnischer Staatsbürgerschaft und deportierte sie sofort nach Polen. Die SS zwang die Familie Gold nachts über die Grenze. Sie erreichten den Grenzbahnhof, bevor die Wachen es bemerkten, um die Einreise zu verhindern. Daraufhin reisten sie weiter nach Osten und fanden Zuflucht in Stanisławów, der Heimatstadt von Israel Golds Geburtsfamilie.

Im April 1939 gestattete Nazi-Deutschland den vertriebenen polnischen Juden, darunter auch Sophie und Israel Gold, für kurze Zeit nach Deutschland zurückzukehren, um ihre Angelegenheiten zu regeln und ihren Besitz an den NS-Staat abzutreten. Es gelang ihnen, nur für zwei Kinder, Lilli und Rosa, Einreisevisa für das Vereinigte Königreich zu erhalten. Rosa kam am 11. Mai 1939 aus Stanisławów in Leipzig an, Lilli am 24. Juni 1939. Die beiden Schwestern trennten sich am 27. Juni 1939 auf dem Leipziger Hauptbahnhof von ihren Eltern und reisten gemeinsam über Hoek van Holland nach Großbritannien. Zwei Tage später verließen Israel und Sophie Gold Leipzig und kehrten nach Stanisławów zurück.

Nach dem Hitler-Stalin-Pakt von 1939 wurde Stanisławów im September 1939 von der Sowjetunion besetzt. Aufgrund seiner früheren ukrainischen Staatsbürgerschaft fand Israel Gold schließlich eine Anstellung in der neuen ukrainischen Sowjetbibliothek. Auf den deutschen Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 folgte im Juli 1941 die Besetzung von Stanisławów durch Gestapo und SS. Am so genannten „Stanislauer Blutsonntag“, dem 12. Oktober 1941, erschoss SS-Führer Hans Krüger, unterstützt von ukrainischen faschistischen Milizen, deutscher Ordnungspolizei und Bahnpolizei, 12.000 Juden auf dem Batorego-Friedhof. Diese Gräueltat markierte den Beginn des Holocausts in der Region Stanisławów. Israel Gold war 46 Jahre alt, seine Frau Sophie war 44 Jahre alt, ihre Kinder Wolfgang und Dorothea waren 16 und 12 Jahre alt, und Sophies Mutter Elka Kastner war 69 Jahre alt, als sie ermordet wurden.

Forschung: Mike Joseph

Unterstützt durch: Dr. Dina Brandt, Markus Hartmann

[zurück](#)

Nora Kluge – Sasstr. 20

Nora Brantmay wurde am 26. September 1901 in Charlottenburg geboren. Ihre jüdischen Eltern und Großeltern stammten aus Odessa. Nora studierte in Genf Sprachen (Französisch, Latein, Deutsch und Englisch).

Durch die Ehe mit dem nichtjüdischen Jurastudenten Gerhard Kluge (Jg. 1902) kam sie 1926 nach Leipzig. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor: Liane (Jg. 1929), Angela (Jg. 1932) und Rosmarie (Jg. 1935). Die Familie wohnte in der damaligen Friedrich-Karl-Str. 20.

Entsprechend der nationalsozialistischen „Rassen“-Ideologie wurde die Ehe als sogenannte „Mischehe“ stigmatisiert. Nora Kluge stand demzufolge noch unter einem gewissen „Schutz“ gegenüber den Diskriminierungen der jüdischen Bevölkerung.

1933 promovierte der Gerichtsassessor (Beamter auf Probe) Gerhard Kluge und verfolgte eine Laufbahn als höherer Beamter. Doch wegen seiner „Mischehe“, musste er seine Entlassung einreichen. Es gelang ihm 1934 als Rechtsanwalt zugelassen zu werden. 1939 sollte er diese Zulassung verlieren und Gerhard Kluge ließ sich scheiden. Obwohl Frau Kluge sofort das Sorgerecht für die Töchter entzogen wurde, lebten sie vorerst noch bei ihr. Nachdem Gerd Kluge 1940 wieder heiratete und 1941 zur Wehrmacht eingezogen wurde, nahm er die beiden älteren Töchter Liane und Angela der Mutter weg. Zusammen mit seiner neuen Ehefrau wurden die Mädchen nun im nationalsozialistischen Sinne erzogen.

Nora Kluge musste mit ihrem jüngsten Kind Rosmarie in die Kellerwohnung ziehen und Zwangsarbeit als Lumpensortiererinnen leisten. Anfang 1944 begannen auch die Transporte von jüdischen Menschen aus nicht mehr bestehenden „Mischehen“ in das Ghetto nach Theresienstadt.

Am 14. Februar 1945 deportierte man Nora Kluge nach Theresienstadt. Zuvor setzte sie noch die 9-jährige Rosmarie allein in einen Zug von Leipzig zu Verwandten ins Vogtland.

Am 8. Mai 1945 befreite die sowjetische Armee die Menschen in Theresienstadt. Im Lager grassierten Infektionskrankheiten wie z.B. Typhus und die sowjetischen Militärärzte suchten Menschen, die die russische Sprache beherrschten und Dolmetschen könnten. So half Nora Kluge noch acht lange Wochen mit Sprachkenntnissen und Pflege, bis sich die epidemische Lage in Theresienstadt entspannte.

Zurück in der Freiheit bekam sie mit Hilfe der amerikanischen Besatzungsmacht das Sorgerecht für ihre Kinder zurück.

Noch heute ist der 8. Mai für die nachgeborene Familie ein gemeinsamer „Familientag“, um an Nora Kluge zu erinnern.

Patenschaft: Familie Wenzel, Familie Merkel

[zurück](#)